

Gottesdienst am Ostersonntag, 4. April 2010,
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

Predigt über Johannes 20, 1-18

¹Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war. ²Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. ³Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und sie kamen zum Grab. ⁴Es liefen aber die zwei miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, ⁵schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. ⁶Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, ⁷aber das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. ⁸Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. ⁹Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. ¹⁰Da gingen die Jünger wieder heim. ¹¹Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab ¹²und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. ¹³Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. ¹⁴Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. ¹⁵Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. ¹⁶Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! ¹⁷Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. ¹⁸Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Da geht Maria von Magdala zum Grab! Es ist noch dunkel. Was bewegt sie, was hat sie vor? - Sie will nicht nachschauen, ob nicht etwa doch noch ein Wunder geschehen ist. Nein, sie will den Leichnam Jesu einbalsamieren. Sie hat das Alte noch im Kopf. Das Alte, nämlich dass durch Adam alles stirbt. In ihr ist Finsternis, Angst, niederdrückende Gefühle.

Während des Sabbats waren die Jünger nicht zum Grab gegangen. Sie hatten sich ruhig verhalten. Der Sabbat ist Gottes Tag. Da greift kein Mensch ein! Es ist selbstverständlich, dass man da keine Arbeit tut, keinen Stein wegwälzen will, und noch viel selbstverständlicher, dass man an diesem Tag mit keinem Toten zu tun haben will und sich nicht an ihm verunreinigt. Da lassen die frommen Juden die Schöpfung Schöpfung sein, da ist noch der Gottestag vorhanden.

In dem Musical Anatefka wird das Leben in einem jüdischen Dorf in Russland anschaulich gemacht. Und ich denke an eine Szene, wie der Sabbat ausbricht, und alles ist in Ruhe und Frieden, in der Familie, im ganzen Dorf, man hat den Eindruck, auf der ganzen Welt. Sabbat, der Tag Gottes!

Und jener Sabbat, damals? Eine Pause zwischen der Alten und der Neuen Schöpfung. Und dann bricht der Morgen des ersten Tages an. Maria Magdalena kann nicht mehr zu Hause bleiben. Vielleicht hat sie eine schlaflose Nacht hinter sich. Es ist noch früh. Sie hat eine Salbe in der Hand. Doch während sie unterwegs ist, da ist's bereits geschehen: Die Neue Schöpfung ist da! Jesus ist nicht mehr unter den Toten. Nur, Maria weiß es noch nicht. Nein, sie kann es gar nicht wissen, woher auch? Sie ist wohl in Begleitung noch anderer Frauen. Aber die sind ihr gar nicht wichtig, und dem Evangelisten auch nicht. Sie kann nur an eines denken: Jesus ist tot! Alles vorbei! Aus der Traum vom messianischen Friedensreich! Weiter die römische Herrschaft! Er hat Israel doch nicht erlöst! Da ist der furchtbare Gedanke von der Ohnmacht Gottes gegen die weltliche und geistliche Herrschaft des Landes!

O Maria! Da bist du unterwegs. Gell, und du weißt gar nicht, dass Gott schon gehandelt hat! Dein Kummer plagt dich. Um dich her ist es noch dunkel und in dir Nacht. Bleischwer deine Schritte. Wenn du wüsstest, du hättest doppelte Kräfte, du würdest geradezu fliegen. Aber da ist diese garstige Mauer zwischen Gottes Welt und deiner. Wie vielen Menschen geht es heute genauso?! So viel Elend auf der Welt und in unserem eigenen Leben! Und wir wissen nicht, dass Gottes Wege doch höher sind als unsere Wege.

In der Stille hat Gott sein Werk getan. Er hat sich dabei nicht in die Karten schauen lassen. Niemand konnte ihn dabei beobachten, wie auch bei der ersten Schöpfung niemand dabei war. Gott war mit sich allein. Zunächst ist nur eine Spur der Auferstehung zu entdecken; aber diese Spur ist nicht eindeutig: Der Stein ist vom Grab weggerollt. Maria deutet diese Spur rein irdisch. „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ In ihrer Enttäuschung ist sie zu den Jüngern gegangen, um ihnen ihre Entdeckung mitzuteilen.

Bis dahin war der Weg der suchenden Maria von Tränen geprägt. Uns scheint dieser Weg der ganz normale, denn überall auf der Welt sind Menschen, die mit Tränen an Gräber gehen, millionenfach. Vielen von uns ist dieses Leid bekannt, hautnah. Aber Maria hat nach dieser ersten Station **Die Tränen am Grab** noch zwei weitere Stationen am Grab vor sich, nämlich:

2. Jesus lebt und ruft mich mit Namen
3. Jesus befiehlt: Geh hin und sag's weiter.

2. Jesus lebt und ruft mich mit Namen

So entsteht Glaube. Jesus spricht Maria an. Gesehen hatte sie ihn vorher schon. Aber da hatte es bei ihr nicht gezündet. Seltsam! Da stand er doch vor ihr, und sie dachte, es sei der Gärtner. Viele Menschen denken, wenn ich die Welt Gottes sehen dürfte, nur einen kleinen Zipfel, dann könnte ich besser glauben. Aber das Sehen muss gar nicht zum Glauben führen. Und wenn das schon bei Maria damals war, wieviel mehr heute bei uns, die wir doch viel weiter weg sind. Maria glaubt erst, weil Jesus sie mit Namen anruft. Er ruft sie so unmissverständlich an, dass sie weiß: ‚Er lebt! Er meint mich!‘

Gott ist keine Welterklärungsmaschine. Mag die Welt bleiben, wo sie ist. Mögen die Philosophen hundert schlüssige Gottesbeweise entdecken. Vielleicht wird Gott durch sie eher ein Fremder. Doch Gott kommt nahe, wenn ich weiß, er will etwas mit mir zu tun haben. Ich stelle mir vor: Gott hat in seinem Notizbuch ein Kapitel, und da steht mein Name. Da macht er sich Notizen, welche Erfahrungen er mit mir gemacht hat. Und dann überlegt er sich Wege, wie er zu meinem

Inneren findet. Dann geht er auf mich zu und nennt mich beim Namen. So verändert sich die Welt, innerhalb und außerhalb des Grabes. Im Grab liegen zuerst nur Leichentücher, und dann sitzen plötzlich Engel dort. Die zwei Engel sind Zeichen des neuen Schöpfungslichtes an Ostern. Und außerhalb ist es so, dass anstelle des Gärtners plötzlich Jesus spricht: „Maria!“ So heißt es in Johannes 10 (3): „Er ruft seine Schafe mit Namen...“ und in Jesaja 43, 1: „Fürchte dich nicht..., ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Da ist Maria hineingenommen in die Welt Gottes. Nicht, weil sie besonders gut überlegt oder gebetet oder gelesen hätte, sondern weil **Er** sie bei ihrem Namen gerufen hat.

Das ist auch heute so. Glaube ist nicht eine innere Erkenntnis, die durch Nachdenken oder ein inneres Überzeugtsein käme. Sondern Glaube ist einfach die Antwort darauf, wenn der Auferstandene einen Menschen anspricht und dieser dann innerlich aufzuckt und herumfährt, sich ihm zuwendet, wie Maria: „Mein Herr und mein Gott!“ Der Glaube kommt durch das Osterzeugnis: Der Herr ist auferstanden!

Aber dann kommt eine der geheimnisvollsten Stellen im Neuen Testament: Warum darf Maria den Auferstandenen nicht anfassen? Wenig später fordert Jesus doch den Thomas sogar von sich aus auf, ihn anzufassen! (20,27) Jesus hat also keinen unberührbaren Leib. Ich will zwei Möglichkeiten andeuten, wie man es verstehen kann. Die erste Möglichkeit ist: Maria will Jesus wieder in die irdische Existenz zurückholen. Sie stellt sich sozusagen das weitere Leben Jesu einfach als eine Fortsetzung des bisherigen vor. Man kann das Wort, das hier steht, nämlich auch so übersetzen: „Halte mich nicht fest.“ Die zweite Möglichkeit, die mir mehr einleuchtet, ist die: Indem Maria Jesus zu Füßen fällt, will sie ihn anbeten. Jesus will aber noch nicht angebetet werden. Da muss sie noch warten, bis er zum Vater aufgestiegen ist und ganz in seine himmlische Herrschaft eingesetzt ist. Doch wie auch immer man diese Stelle zu erklären versucht, sie behält ein Geheimnis zurück.

3. Jesus befiehlt: Geh hin und sag's weiter

Maria von Magdala bekommt einen Auftrag zur Verkündigung: Sie soll weitersagen, dass Jesus lebt. Grad gesehen und gehört und erfahren und gleich weitersagen! Warum nicht warten? Mit dieser weltumstürzenden Sache kann man nicht warten. Nur wer zweifelt, muss warten. Aber wer glaubt, kann nicht warten.

Maria wird die erste Osterzeugin und Missionarin. Um Zeuge sein zu können, braucht es zweierlei,

1. Ergriffenheit und
2. Gehorsam und Treue.

Was ein echter Fußballfan ist, kann einfach nicht seinen Mund halten, wenn sein Club gewonnen hat. Er macht das natürlich in der Schule und am Arbeitsplatz zum Gesprächsthema, weil er ergriffen ist, weil der Sieg alle Kräfte in ihm mobilisiert hat. Wenn ein Fan nach einem Sieg seiner Mannschaft nur stocksteif dasitzen und vor sich hinschweigen würde, dann würden die anderen mit Recht sagen: Der ist nicht ganz normal. Und dabei ist Fußball doch nur eine sehr vorübergehende Geschichte.

Wer weiß, dass Jesus auferstanden ist, der ist auch ergriffen, der kann schon von sich aus nicht anders, als auch andere daran teilhaben lassen.

Aber es gibt ja nicht nur Freunde des Auferstandenen. Viele Menschen wollen es nicht wahrhaben. Und darum ist das Zeugnis auch schwierig. Man braucht auch **Gehorsam und Treue**. Jesus hat Maria beauftragt. Sie muss darum auch dann, wenn es schwierig ist, bei ihrem Zeugnis

bleiben.

Jesus sagt nicht einfach, geh und sag's den Jüngern. Sondern er sagt genauer: Sie soll ihnen mitteilen, dass er zum Vater auffährt. Jesus unterscheidet sein Verhältnis zu Gott von unserem Verhältnis zu ihm. Wir sind nicht auf gleicher Stufe. Jesus ist Gottes Sohn. Wenn er von Gott als seinem Vater spricht, dann spricht er als Gottes Sohn über ihn. Unser Vater ist Gott aber deshalb, weil wir seine Geschöpfe sind.

Ich fasse zusammen: Wir haben Maria auf dem Weg zum Grab begleitet. Ihre Tränen am Grab sind normal. Aber dann kommt sie zum Glauben, weil Jesus sie persönlich mit Namen anspricht. Jesus beauftragt sie, von seiner Auferstehung weiterzusagen. Wer glaubt, kann nicht schweigen, denn verschwiegener Glaube stirbt, bezeugter Glaube wird gestärkt. Amen!